

Jesus in seiner Heimat

Jesus stammte aus dem Galiläa der Heiden, wie man es damals nannte. 733 v.Chr. war es assyrische Provinz. Durch die hasmonäische Eroberung kam es wieder 104 v.Chr. unter jüdische Oberhoheit, aber die jüdische Bevölkerung war nicht mehr zahlreich. Im Jahr 39 n.Chr. wurde es römische Provinz, nach Vertreibung der Juden aus Jerusalem 135 n.Chr. Hauptsitz des Judentums. Die meisten Jünger Jesu stammten aus Galiläa. Deshalb wurden die ersten Christen auch Galiläer genannt. Nazaret 30km von Tiberias entfernt lag im Gebirge und war Wohnort der Eltern Jesu. Kapharnaum eine Grenzstadt am See Gennesaret mit Zollamt war Wohnort des Simon und seines Bruders Andreas. Es war anfänglich der Mittelpunkt eines großen Teils des öffentlichen Wirkens Jesu [„seine Stadt“ Mt 9,1].

Jesus gehörte zu den „kleinen Leuten“. Es war ihm die Sorge ums tägliche Brot nicht fremd, deshalb mahnt er, darum zu beten (Mt 6,11); denn „euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht“. (Mt 6,32). Sein Volk stöhnte unter der Steuerlast. Trotzdem „gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört“ (Lk 20, 25). Er kannte die Willkür von Besatzungssoldaten: „wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm“(Mt 5,41). Oder die Härten der Rechtsprechung: „wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel“(Mt 5,40). Dabei war Jesus kein asketischer Außenseiter. Mit einer gewissen Ironie sagte er einmal: „ Johannes der Täufer kam, er aß nicht und trank nicht, und da sagt ihr: der ist besessen! Der Menschensohn kam, isst und trinkt, und da heißt es: seht doch dieser Fresser und Säufer“(Lc 7,34). Und das ist das Außerordentliche: „ Jesus entäußerte sich, wurde den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen.“ (Phil 2,7).

Ablehnung Jesu in seiner Heimat.

Nachdem Jesus Dörfer und Städte Galiläas durchzogen hatte, predigte er auch einmal in der Heimatsynagoge. Zunächst staunten die Leute über die Weisheit seiner Worte und Gleichnisse, weil er Gottes Menschlichkeit für die Menschen verkündete statt der richtenden Gerechtigkeit über die Menschen. Schließlich meldeten sie Zweifel an: “Woher hat er das alles?“ Die Fragenden blieben nicht offen, sondern gaben sich selbst eine Antwort. Sie ordneten Jesus einfach in übliche gesellschaftliche Kategorien ein. Unglaube d.h. Unwilligkeit Gott und seiner Offenbarung gegenüber findet immer Mittel und Wege, sich Anspruch Gottes zu entziehen.

„Ist das nicht der Zimmermann“, der Bauhandwerkersohn, der mit Holz und Steinen zu tun hat? „Der Sohn der Maria“ (Mc 6,3). Entweder war der Vater Josef schon gestorben oder dies sollte der Schimpfnahme für „unehelich“ sein. „Der Bruder von Jakobus, Joses, Judas, Simon“ – alles Patriarchennamen.. Und leben nicht seine Schwestern unter uns?“ (Mc 6,3). Es lässt sich heute nicht entscheiden, ob hier eigentliche Geschwister oder Vettern und Kusinen

gemeint sind. Nicht die Machthaber, sondern die Jesus am Nächststehenden lehnten den Propheten in seiner Familie ab. Bekannt ist, dass die Herrenbrüder (Jo 7,3) erst nach Ostern zum Glauben an ihn gelangten (Jo 2,12 Apg 1,14 1Co 9,5 Gal 1,19). Wunder geschehen eben nur dort, wo sich einer Jesus gegenüber öffnet. Nie wirkte Jesus Wunder, um Macht zur Schau zu stellen oder um Glauben zu erzwingen. Die wenigen doch Geheilten, dürften sich innerlich Jesus zugewandt haben.

Jesus wunderte sich über ihren Unglauben

Jesus ließ sich nicht täuschen von der Fassade der Tempelbauten: „kein Stein wird auf dem andern bleiben“ (Mt 24,1) oder der wankelmütigen Begeisterung von Menschen „weil er wusste, was im Menschen ist“ (Joh 2,25); aber er staunte über den Glauben der Frau aus dem syrophönikischen Nordgebiet, die verzweifelt um Heilung ihrer kranken Tochter bittet. Jesus ist die leibhaftige Erscheinung der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Wer sich daran stößt, dass Gott nicht „göttlicher „auftritt, verweigert das Wagnis des Glaubens.

Dies gilt doch auch für die Krise des europäischen Christentums.

Kardinal Franz König meinte einmal: „das europäische Christentum kann nicht mehr verständlich machen, warum der Gottesglaube sinnvoll eine und lebensspendend ist. Es gelingt nicht mehr, Gott bekannt zu machen“ Findet die Kirche heute noch Antwort auf die Gottesfrage des modernen und so einsamen Menschen: was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unsrer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?.

Offene Kirche Kirche des Verstehens - Mitdenkens – Mitfühlens, die mit den Menschen lacht und mit den Menschen weint. - *Menschliche Kirche*, die die Menschen dort aufsucht, wo sie sind [bei Arbeit, beim Vergnügen, in den vier Wänden des Hauses]. - *Kirche der festlichen Tage und des täglichen Kleinkrams*, die nicht politisiert, moralisiert, Wohlverhaltenszeugnisse verlangt oder ausstellt. - *Kirche der Kleinen*, der Armen - Erfolglosen, der Gescheiterten [im Leben, im Beruf, in der Ehe], der Heiligen und der Sünder; nicht der frommen Sprüche und der Flucht in die Riten, sondern der stillen, helfenden Tat. - *Kirche der Generationen* derer, die vor uns waren, die mit uns sind, die nach uns kommen werden.